

# Youssef Rabbaoui

*Der 54-jährige marokkanische Filmmacher über Sozialarbeit mit der Kamera*

**SPIEGEL:** Für Ihren Kurzfilm „Homezone“ haben Sie es geschafft, das Vertrauen einer Jungen-Clique aus Berlin-Wedding zu gewinnen. Wie schwer war das?

**Rabbaoui:** Eine Streetworkerin stellte den Kontakt mit den zehn arbeitslosen Jugendlichen her. Fünf Monate lang traf ich mich mit der Gruppe in einer Kirche, die im Kiez engagiert ist. Entscheidend war, dass es ein Film mit ihnen und nicht nur über sie ist. Und als Schwarzer habe ich sie an ihr Idol erinnert, den Rapper Tupac Shakur.

**SPIEGEL:** Ein deutscher Regisseur hätte es schwerer gehabt?

**Rabbaoui:** Vermutlich. Ich war zwölf Jahre Dozent in der Pariser Banlieue, ich kenne mich aus, und ich war überzeugt, ihnen helfen zu können.

**SPIEGEL:** Inwiefern?

**Rabbaoui:** Termine einzuhalten, das war für sie neu. Mehrfach haben sie mich am Anfang mit meiner geliehenen Kameraausrüstung sitzenlassen. Aber langsam entwickelten sie ein Gefühl für Struktur. Sie haben ihren Alltag gespielt und die Lust erlebt, etwas im Team zu machen – ohne den Druck eines Jobcenters. Einer von ihnen hat jetzt einen Job in einem Antiquariat und eine Wohnung.

**SPIEGEL:** Zehn Prozent Erfolg – ist das nicht ein bisschen dünn?

**Rabbaoui:** Der Erfolg von einem Einzelnen kann eine Kettenreaktion bei den anderen auslösen. Entscheidend ist, dass der Film ihre Selbstwahrnehmung verändert hat.

**SPIEGEL:** Wären andere Ausdrucksmittel wie Sport oder Musik nicht genauso wirksam – und deutlich billiger?

**Rabbaoui:** Das Medium Film ist das beste, weil es so gut spiegelt. Außerdem leihen wir gebrauchtes Aufnahmematerial aus, es ist nicht so teuer. Meine Idee kommt aus Südamerika, sie fängt erst an, sich in Deutschland zu etablieren. Ich habe schon die nächste staatliche Förderung für ein ähnliches Projekt an einer Schule im Wedding.



DOUGLAS ABUEO

Rabbaoui